

# 4x4 Kurier



<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>	<b>Abenteuer Türkei-Urlaub 20097</b>	
<b>Termine</b>	<b>2</b>	<b>1. letzte große Tour.</b>	<b>11</b>
<i>Allgemein</i>	<i>2</i>	<i>Eine Idee</i>	<i>11</i>
<i>DGM 2010</i>	<i>2</i>	<i>Salt Lake City</i>	<i>11</i>
<i>Eurotrail</i>	<i>2</i>	<i>Jeep mieten</i>	<i>12</i>
<b>DGM-Lauf Auswertung 2009</b>	<b>2</b>	<i>Gelände</i>	<i>12</i>
<i>Original:</i>	<i>2</i>	<i>Tag2</i>	<i>12</i>
<i>Standard:</i>	<i>2</i>	<i>Staub</i>	<i>13</i>
<i>Weitere Starter</i>	<i>2</i>	<i>Bleifuß</i>	<i>13</i>
<b>Die 4x4Freunde Mainz gehen in die Luft !!</b>	<b>2</b>	<i>Löwe hinter Gittern</i>	<i>14</i>
<b>Eurotrail 2009, Eisenberg</b>	<b>5</b>	<i>Steine polieren</i>	<i>15</i>
		<i>Gartenausflug</i>	<i>15</i>
		<i>Endergebnis</i>	<i>16</i>

## Termine

### Allgemein

- 20.12.2009 Weihnachtsbaum-Schlagen

### DGM 2010

- 01.05.2010: 1. Lauf Offroadpark Langenthalheim
- 23.05.2010: 2. Lauf Eisenberg
- 12.06.2010: 3. Lauf Gschwend
- 26.06.2010: 4. Lauf Aspenstedt
- 04.09.2010: 5. Lauf Bramsche
- 18.09.2010: 6. Lauf Drackenstein
- 02.10.2010: 7 Lauf Malsfeld / Ortsheim

### Eurotrail

- 13. - 15.08.2010: Boras, Schweden
- 

## DGM-Lauf Auswertung 2009

Dieses Jahr hatten wir ganz schön wenige Starter.

7 Starter nur und nur 4 sind 5 oder mehr Läufe gefahren.

Hier die Wertung:

### Original:

- **1. Platz** --> Reiner Stütz mit gesamt Punkten von 85 und einem Durchschnitt 21,3
- **2. Platz** --> Roland Boss mit gesamt Punkten von 70 und einem Durchschnitt 17,5

### Standard:

- 1. Platz -- Ray Malinovski mit gesamt Punkten von 62 und einem Durchschnitt 15,5
- 2. Platz -- Peter Ertel mit gesamt Punkten von 46 und einem Durchschnitt 11,5

### Weitere Starter

Junior Cup:

- Maximilian Postel mit 43 Punkten

Original

- Stefan Postel mit 23 Pkt.

Standard

- Serhat mit 39 Pkt.
- Heiko mit 0 Punkten

## Die 4x4Freunde Mainz gehen in die Luft !!

17. Mai 2009

Auf vielfachen Wunsch wurde bei der diesjährigen Frühjahrsfahrt ein neues Terrain erobert – das Gefühl mal zwischen den Bäumen zu sein und nicht nur unter ihnen die Erde zu zerpflügen ....



Am 17. Mai 2009 traten 18 Unerschrockene den Kampf gegen ihre eigene Schwerkraft an und erklommen im Waldseilgarten in Kelkheim/Ts. die ersten Bäume. Vorher die Ausrüstung (Helm, Gurte, Handschuhe) angelegt, zweimal auf Sicherheit gecheckt und ausführliche Einweisung mit Sicherheits-Prüfung überstanden und schon konnte es losgehen.



Die Leiter rauf, die ersten zwei einfachen Übergänge passiert und langsam wurde einem klar, auf was man sich da eingelassen hatte. Freischwingende



Bretter, Schaukeln, Seilschlingen und Autoreifen sowie Drahtseile en masse ließen einem schnell die letzte Standfestigkeit schwinden.



Die Anfeuerungsrufe der unten stehenden „bedächtigen“ 4x4Freunde, die den Erdboden vorgezogen hatten, lenkten nur wenig von den bevorstehenden Aufgaben ab, zumal der eine oder andere „nette“ Vorschlag auf die 5 – 10 m Höhe an unsere Ohren drang bzw. unsere Bemühungen vielfach auf Foto bzw. Video für die Ewigkeit dokumentiert wurden.



Die Höhe schien gar nicht das Problem, da man gesichert durch zwei Karabiner, die man dauernd nervig weiterklicken musste, eigentlich abgesichert war, aber von Baum zu Baum wurde der Parcours auch schwieriger ... – man ist nun mal nicht Tarzan !! – Wer weiß, ob nicht der eine oder andere nun seine `Four Wheels`

unter sich vermisst hat ? Da weiß man, wann es kippt ...



Tolle Lichtblicke waren die Seilbahn-Abfahrten, an denen man mit der mitgeführten Seilrolle dem Erdboden wieder näherkommen konnte. Langsam gewöhnte man sich an die Drahtseilakrobatik und viele konnten von der Kletterei nun nicht genug bekommen. Größten Respekt auch vor Holly, Roland und Dennis, die mit Begeisterung beim Klettern dabei waren, sowie auch Felicia, die die Kletterei dem Kinder-Spielhaus vorzog.



Aber nach 2-3 Stunden ging dann auch den wildesten „Baum“-Steigern allmählich die Kraft aus.

Es fanden sich alle im gegenüberliegenden Bistro ein und mit den zahlreichen „Fanclubs“, die am Boden warteten, einigen Nachzüglern sowie den Kid's sammelte man sich zur ersten

Konvoi-Fahrt. Dank Sabine P., Claudia und einigen weiteren fleißigen Helfern war auch für eine tolle Kinder-Betreuung gesorgt, so daß auch die Eltern am Höhengausflug teilnehmen konnten. Auch unser neues Mitglied Alexander konnte so seine neue Familien-Aufgabe besser bewältigen.



Nach den üblichen Schwierigkeiten beim Konvoi-Fahren kamen auch die letzten bei der Zwischenstation an (Rainer, was würden wir nur ohne Dich machen ??) und nach der fehlenden Mittags-Auszeit schmeckte der Kuchen und Kaffee besonders gut. Wer bisher noch nicht in der Höhe war, konnte hier die Aussicht von Hartberg-Turm in Königstein auf Frankfurt bewundert, oben gab es auch eine Höhenprämie von Rainer.



Dann nach erfolgreicher Konvoi-Fahrt von ca. 12 Fahrzeugen + 1 Motorrad durch die wunderschöne Landschaft des Taunus fahren wird die Serpentina zum hohen Berg des Kellerkopfes bei Niedernhausen hoch.



Der („Rapunzel-“)Turm beim dortigen Bergrestaurant bietet ein noch schöneres Panorama auf das Rhein-Main-Gebiet und mit einem deftigen Abendbrot und vielen Gesprächen zum Adrenalin-Abbau fand der Tag seinen Ausklang.







Die Eindrücke der Baum-Kletterei werden sicher länger halten als der Muskelkater und die blauen Flecken, die der eine oder andere zu beklagen hatte. Sicherlich wären die meisten beim nächsten Mal sofort wieder dabei !

Sabine B. ( auch !)

## Eurotrail 2009, Eisenberg



Ich bin von Sabine gebeten worden, kurzfristig und möglichst innerhalb von 5 Tagen einen Kurzbericht über das Eurotrial 2009 zu fertigen.

Eine außergewöhnliche Bitte und genau passend für jemanden, der gerade ein altes Haus, in dem seit zig Jahren weder im Innen- noch im Außenbereich auch nur ein Handschlag getätigt wurde und der derzeit, nach den üblichen 10 Stunden Dienst am Flughafen, nun auch noch täglich 2 Stunden im Stau auf der A66 steht. Aber irgendwie passt es zu den ebenfalls "ungewöhnlichen" Ereignissen beim Eurotrial Germany 2009 in Eisenberg.

Ob die Organisatoren die nötige Vorsicht außer Acht gelassen haben oder ob es einfach nur Pech war, vermag ich nicht zu beurteilen, aber es schlug ein wie eine Bombe :

nur wenige Tage vor Beginn des seit über einem Jahr akribisch vorbereiteten Großereignisses, an dem Deutschland neue Maßstäbe setzen wollte, meldete die Eventagentur, die offensichtlich für alles,

außer dem sportlichen Bereich, verantwortlich sein sollte, Insolvenz an. Als i-Tüpfelchen ist der Inhaber der Eventagentur auch noch ein seit Jahren im Trialsport aktiver Fahrer.

Ich glaube, jede andere Nation hätte vor diesem Scherbenhaufen kapituliert und die Veranstaltung abgesagt - nicht so wir Deutschen.

Es lief ein Notprogramm an, das seinesgleichen sucht, wenn man sich vorstellt, das sogar die Toilettenhäuschen kurzfristig wegen zu erwartender Nichtbezahlung wieder abgeholt wurden....

Das es somit nicht die geplante Vorzeigeveranstaltung werden konnte, leuchtet ein; alles musste 5 Nummern kleiner ausfallen : es gab nur ein Bruchteil der ursprünglich

bestellten Toilettenhäuschen, nur einen Duschcontainer für alle, eine Notküche mit Notverpflegung wo das Motto galt "wer zu spät kommt, den bestraft das Leben" in Form knurrender Mägen. Aber zum Glück sind Trialsportler ja Lebenskünstler im Bereich Selbstverpflegung; nur als Streckenposten, mit VP-Zusage, war dann doch eher Schmalshans als Kost angesagt. Mir ist jedoch nicht bekannt, dass es Ausfälle und

Leistungsminderungen wegen Unterverpflegung zu beklagen gab.



Für mich unerklärlich war jedoch, dass sich das allgemeine Chaos nahtlos auf die Sportverantwortlichen übertrug, was nur mit kollektiver Schockstarre der kurzfristig zugewandenen Hiobsbotschaft zu erklären ist. So wurde z.Bsp. beim Briefing mit den

Streckenposten und Sektionsleitern mit keinem Wort erwähnt, dass die Sektionsleiter nach 8 Stunden Maloche, abends hätten auch noch ihre Sektion für den Wettbewerbstag 2 umstecken sollen. Für was wurden eigentlich die Sektionsaufbau-Teams gebildet ? Dieses Gerücht verbreitete sich unter den Helfern - zumindest der der 4X4-Freunde-Mainz - erst gegen 22 h, was statt des gemütlichen Tagesausklangs am Lagerfeuer und Pflege des Muskelkaters und der schmerzenden Knochen, einen unverhofften Nachteinsatz mit Taschenlampe und Lichtbeflutung mit mehreren Helferjeeps nach sich zog. Zu allem Überfluss versuchte ein übereifriger Helfer der Organisation uns auch noch wegen unbefugtem Befahren aus der Sektion 6, für die ich verantwortlich war, zu jagen - da kam dann richtig Laune auf ! Dem ganzen die Krone setzte jedoch auf, das wir am Sonntagmorgen unsere Sektion erneut umgebaut - und zwar fast so im Verlauf wie bereits am Samstag gesteckt - vorfanden. Da blieb uns dann doch allen die Spucke weg. Die Entschuldigung des Verursachers, der mich zwar Samstagnacht noch aufgefordert hatte, die Sektion umzubauen, mit dem Befolgen dieser Anweisung wohl aber nicht gerechnet hat, war nur ein schwacher Trost.

Abbekommen haben es dann die Trialteilnehmer, die speziell in der Serienklasse noch am Sonntagmorgen einen Parcours "hingezaubert" bekommen haben, der von der zur Verfügung stehenden Zeit in Kombination der Anordnung der Tore, schon gewisse Rallyefahrer-Qualitäten - ganz zur Freude der zahlreichen Zuschauer, die durch das Aufheulen der Motoren angelockt wurden - erforderte. Außer einem halben Dutzend "Umfaller" kam es aber zu keinen nennenswerten Unfällen.

Ich glaube sportlich, nicht zuletzt durch das geniale Gelände der Kurpfälzer und des Einsatzes und der Erfahrung der Sektionsleiter, gehörte das Eurotrial 2009 zu den besten und anspruchsvollsten

Veranstaltungen; vom Rahmenprogramm und der Unterhaltung der Fahrer und Gäste, sicherlich zum traurigsten, was jemals stattgefunden hat. Ich kann nicht beurteilen, ob man noch hätte was organisieren können. Wenn es jedoch stimmt, dass die Eventagentur neben den Eintrittsgeldern für das Unterhaltungsprogramm auch alle Startgelder kassiert hatte, ohne irgendeine Gegenleistung erbracht zu haben, dann kann man nur den Hut ziehen, dass die Organisatoren ohne finanzielle Mittel die Veranstaltung noch so "durchgezogen" haben. Unter den Umständen kann auch keiner böse sein, dass das vorangekündigte Helferfest am 17/18.10.09 offensichtlich nicht stattgefunden hat - eine kurze, schriftliche Absage seitens des VDGV-Vorstandes indes hätte ich schon erwartet, aber vielleicht wurde ja diesbzgl. an der Jahressiegerehrung, an der ich nicht teilnehmen konnte, etwas mitgeteilt.



Abschliessend möchte ich anmerken, dass dieser Beitrag meine persönliche Meinung wiedergibt, kurzfristig und ohne jedwede Recherche und Nachbearbeitung der Internet-Veröffentlichungen zu der Veranstaltung, zu der ich zum jetzigen Zeitpunkt definitiv keine Zeit hatte, auf ausdrücklichen Wunsch intern für den 4X4-Kurier an einem Sonntagabend erstellt wurde.  
Bernd Stracke

## Abenteuer Türkei-Urlaub 2009

Nachdem unser 2. Mädels „SINA“ im Okt. 2008 auf die Welt kam, stellte sich uns die Frage, ob und wann Serhat wohl die 2 Monate Elternzeit nehmen will. Mein Einfall war, diese in den Sommermonaten mit mir gemeinsam zu nehmen, so dass wir in den Genuss kommen, erneut einen längeren Sommer-Urlaubs-Aufenthalt in der Türkei zu genießen. Gesagt – getan – beantragt – ab 19.05. – 18.07.2009 alles ok. Doch was nützen all meine durchdachten Pläne und guten Organisationen, wenn Serhat diese mit seiner „Spontanität“ wieder zunichte machte? Serhat's Überlegung war nämlich, nachdem sein Vater leider Ende März 2009 plötzlich verstarb, seiner Mutter in form einer Rundreise durch die Süd-Türkei etwas Ablenkung zu verschaffen. Hierfür musste allerdings (auch der Kinder wegen) etwas „Bequemes“ als Langstreckengefährer her.

Die Abfahrt war für direkt nach Pfingsten geplant und sämtliche Vorbereitungen mit dem Ford-Explorer getroffen. Am Pfingstmontag feierten wir noch kräftig Ray's 50. Geburtstag in Eisenberg und sprachen (eigentlich belanglos) mit Kurt über dessen Wohnwagen. Dienstag früh 10:00 Uhr standen wir auf Lipinkis' Fußmatte, mit dem Ziel, den Wohnwagen (stand die letzten 4 Jahre in der Halle und hatte nur noch bis Monatsende TÜV) zu erwerben. Dank Serhat's Überredungskünsten und Linde's Rückenwind hingen wir letztlich 2 Std. später das „kleine Hotel“ (mitsamt kpl. Innenausstattung wie Bettzeug, Geschirr, etc.) an und verabschiedeten uns von Kurt, der mit einem lachenden und einem weinenden Auge uns zuwinkte. Nun hatten wir ja reichlich Platz; heißt: wir fuhren in den Garten nach Norheim und beluden den Wohnwagen mit vielen für die Türkei



nützlichen Utensilien. Mittwoch früh lief ich noch schnell zur Versicherung und Zulassungsstelle, während Serhat noch die restlichen Sachen im Gespann verstaute. Nach dem Mittagsschlaf der Mädchen (15:00 Uhr) war es dann endlich soweit – Abfahrt !!!!

Von gelegentlichen Stops (Tanken + Pampers wechseln) abgesehen, lief es hervorragend. Schnell ließen wir Österreich, Ungarn, Serbien und Bulgarien hinter uns, ehe wir nach exakt 48 Std. Autofahrt Istanbul erreichten.

Wir trafen uns mit Serhat's Schwager (seine Schwester befand sich beruflich in einem anderen Teil der Türkei) und gingen gut essen. Anschließend Weiterfahrt, noch etwa 450 km, nach Ankara zu Serhat's Bruder. Dort trudelten wir in der Nacht von Freitag auf Samstag ein. Eigentlich wollten wir nur mal ein paar Stunden schlafen, um dann noch die letzte Etappe von 580 km ans Schwarzmeer zu absolvieren. Sein Bruder aber überraschte Serhat (Geburtstag) mit einer riesigen Schokoladentorte und so war ein zusätzlicher Tag Aufenthalt geboten, zumal wir feststellen, dass zu dem kurz vorher in Alanya reparierte Steinschlag-Löchlein sich über Nacht ein riesiger Riss in der Windschutzscheibe hinzugesellte. Dem Ärger folgte bald Freude, nachdem Serhat und sein Bruder bereits nach 2 Stunden (und das am Sonntag) von der Reparatur (sprich: neuer Windschutzscheibe) zurückkehrte. Schnell koppelten wir den Wohnwagen ab, packten erneut nochmals kurz um und fuhren nur mit dem Ford die letzte Teilstrecke nach Fatsa = dem Ziel.



Müde und erschöpft nahmen wir erst mal 1

Mütze Schlaf, ehe Serhat Montag früh die alte mitgenommene Zweisitzer-Rückbank aus dem SJ einbaute und den Explorer nun zum 7-Sitzer umfunktionierte. Die Zeit reichte nicht mal zum Koffer auspacken, denn abends erreichte uns der Anruf von seinem Schwager, dass dessen pflegebedürftige Mutter verstorben sei. Nun mussten wir unsere Rundreise etwas vorverlegen. Serhat's Mutter und seine Schwägerin stopften ein paar Kleider in die Reisetasche, während Serhat mit seiner Schwester telefonierte, die auch mit uns nach Istanbul zurückfahren wollte. Somit waren die 7 Sitze für erneut schlappe 1100 km Fahrtstrecke direkt besetzt. Unmittelbar nach der Beisetzung ging es also wieder zurück nach Ankara, den Wohnwagen holen und einen Tag später starteten wir dann die Rundreise gen Süden. Erster Stop war ein riesiger Salzsee (= bestehend aus 90 % Salz), in den wir bis zu den Knien hineingingen. Unsere Beine inkl. Jeans klitzerten nach Trocknung kristallweiß.



Weiterfahrt nach Konya (nahe Kapadokien), über das Taurus-Gebirge (Passstraße ca. 1.500 m über Meeresspiegel). Bei nahezu 35°C Außentemperatur lagen riesige schneebedeckte Berge vor uns, zum Greifen nah. WAHNSINNIG SCHÖN !!! Zwischen Adana und Mersin (direkt am Mittelmeer) blieben wir dann für 2 Tage zum Schwimmen und erkundeten die Gegend. Abendlicher Treffpunkt war die Hafepromenade. Erstmals machten wir Bekanntschaft mit dem Innenraum unseres Wohnwagens und genossen das ganze drum herum. Die Neugier auf alles das, was uns noch bevorstand, wuchs.



Bald saßen wir erneut im Auto, kutscherten gemütlich (ohne Hast + Eile) die Mittelmeerküste entlang, Richtung Westen. Dort gab es gleich mehrere Sehenswürdigkeiten: „Hölle und Paradies“. Die Hölle = ein absolut tiefer Krater, dessen Ende man von oben nicht sah und beinahe nebenan das Paradies = eine mit Wildblumen wunderschön bewucherte Landschaft. FANTASTISCH !!!  
Anschließend (trotz etwas Müdigkeit) besichtigten Serhat und ich noch eine Höhlenschlucht, die uns zu Fuß in eine Tiefe von ca. 200 m mit 450 Natur- und Steinstufen über eine Rundstrecke von 1,3 km führte. Große tropische alte Bäume inmitten dem Mauerwerk oder sie ragten aus den Felsen in den Parcours. Am Abend campten wir in Erdemli, einer touristischen Antik-Stadt, inmitten Statuen und Säulen (bei uns bzw. BRD undenkbar).

Am nächsten Morgen ging unsere Fahrt weiter an der Küste / Strand entlang nach Silifke. Der Stadt am Fluss Göksu, in dem 1190 Friedrich Barbarossa ertrank. Weiter nach Anamur, dem südlichsten Punkt Kleinasien, die wegen der großen und vielen Bananenfelder ihre Berühmtheit fand. In Side (einem ehemaligen Fischerdorf und Touristenhochburg, aus dessen Häusergewirr antike Ruinen auftauchen) besuchten wir eine Höhle, die gerne von Asthma-Kranken aufgesucht wird. In Belek fuhren wir dann in den Beach Resort, wo wir uns ebenfalls 1 Tag richtig wohl fühlten und bei Ausfahrt aus dem Club noch nicht mal was bezahlen mussten. Schließlich landeten wir in Antalya, der Heimat von Nikolaus und Hauptstadt der türkischen Riviera, die in den letzten 20 Jahren enorm gewachsen ist und sich ein Hotel neben das andere reiht. Nächste Station sollte Kemer sein. Hier ist tatsächlich 24 Stunden „High-Life“ und wir stellten uns wegen der vielen Ausländer (Touristen) die Frage: befinden wir uns wirklich in der Türkei??? Die Nacht im Wohnwagen direkt vor dem Marinehafen war turbulent und so langsam quälte Serhat's Mutter das Heimweh bzw.

Bedenken wegen der bevorstehenden Nussernte.



Bis dato (12 Tage und ca. 1.700 km) haben wir ja alle gutes Sitzfleisch bewiesen, so dass wir kurzerhand beschlossen, auf den Rest unserer geplanten Rundreise (Fethiye, Marmaris, Bodrum, Pamukkale, Kusadasi, und Izmir) zu verzichten und wieder zurück ans Schwarzmeer fahren. Der Weg über Burdur und Afyon war ebenfalls sehr interessant. Afyon bedeutet Opium und das hat hier seit der Antike Tradition. Heute sind ca. 80.000 Menschen im Mohnanbau beschäftigt, ganz legal, denn er wird pharmazeutisch genutzt. Auch kilometerlange Reisfelder säumten links und rechts unsere Route.

Wieder in der Heimatstadt Fatsa angekommen, waren überall große Plakate mit Werbung für das in 2 Tagen stattfindende Alm-Jeep-Treffen am 27. + 28.06.2009 zu sehen. Logisch, wir sind dabei. Bereits Samstagmorgen war Teilnehmer-Treffen mit riesigem Frühstücks-Buffett, Begrüßung des Ortsvorstehers sowie Pressevertretern und dem örtlichen Fernsehen. Als ein Reporter unser Auto mit dem „D“ drauf sah, wollte er spontan ein Interview, welches ihm Serhat natürlich nicht verwehrte. Großspurig erklärte dieser, wir seien nur wegen „diesem Ereignis“ in die Türkei gereist. Auf alles weitere verzichtete ich in diesem Bericht. Schnell bekamen wir unsere Teilnehmer-Nr. 96 (von etwa 200 Autos) sowie T-Shirts und Baseball-Mützen ausgehändigt, ehe es im Konvoi hinauf zur Alm ging. Achtung: Fatsa = 1 m über Meeresspiegel. Die Strecke war

fantastisch, insgesamt zwar nur 250-280 km lang, aber durch etliche kleine Dörfer, engen Gebirgsstraßen und gespickt mit steilen Auf- und Abfahrten. Geholper und Kurven ohne Ende. Zuschauer, Einheimische und sogar Folkloregruppen säumten die Dorfstraßen, an denen wir vorbeikamen.



Am Nachmittag war das Ziel erreicht. Schlappe 1.390 m über MS. Ich sah und fühlte mich echt wie im Film „Heidi“. Man könnte glauben, ALLAH habe einen riesigen grünen Teppich über Alm und Gebirge gezogen. So viele Zuschauer, Straßenverkäufer, mobile Verkaufsstände mit Essen, Getränken und Souvenirs auf der „großen Weide“ habe ich noch nie gesehen. Ein Wahnsinns-Spektakel mit wiederum PR, Fernsehen und Tanz-aufführungen der traditionellen Folkloregruppen = und wir mittendrin. Die unterschiedlichsten Jeep-Teilnehmer mußten einen abgesteckten Parcours mit Zeitlimit absolvieren, vergleichbar mit unserer DGM. Zum Schluss gab es ein Gaudi: ca. 50 Freiwillige fuhren gleichzeitig (nach Pistolen-Startschuss) die nächste Alm zur höchsten Stelle hinauf. Echt verrückt und Begeisterung pur. Die Nacht im laienhaft aufgebauten Iglu-Zelt war kurz und nass dazu. Egal, Hauptsache wir hatten ein tolles Wochenende und nicht nur Zennur ihren Spaß.

Nun waren bereits die ersten 4 Wochen unseres Urlaubs vorbei und wir halfen noch etwas bei den Vor-bereitungen für die anstehende harte Arbeit mit der Haselnussernte. Mitte Juli hieß es dann erneut Abschied nehmen von der Familie und Antritt der Heimreise. Gelassen

nahmen wir am 14.07. die fast 3.500 km bis Guldental ins Visier. An den 2 x 4 kg runden Käsestücken aus Bulgarien aßen wir bis Mitte August. Am Grenzübergang in Serbien (nachts) wurden wir heftig gefilzt. Schier alles wurde ausgeräumt und umgekrempelt. Während wir heimfuhren, kamen uns die vollbepackten PKW's entgegen. Staus und Warteschlangen auf der anderen Seite. Dank Wohnwagen waren wir flexibel und konnten anhalten wie und wo wir wollten. Allerdings gab es kaum Still- und Standzeiten, lediglich ein kurzes Nickerchen, denn das Bewegen (ohne zu Stolpern) im WoWa war wegen Zennur's komplettem Fuhrpark unmöglich. Freitag, 17.07. / 13:15 Uhr, Parkplatz Aldi in Bad Kreuznach = Großeinkauf. 14:00 Uhr stehen wir an 2. Stelle beim TÜV Rheinland an, um dem Wohnwagen ein neues Gütesiegel zu verpassen.

Techniker: „Mit den abgefahrenen Reifen, keine Chance!“

15:30 Uhr = Z U H A U S E !!!!! Todmüde schaue ich (Rechen-Genie) auf den Kilometerschreiber und siehe da, die Vorjahres- und bis dahin Rekord-Marke von rd. 10.000 km wurde um 2.500 km geknackt. Wir koppeln noch den WoWa ab, schieben ihn mit letzter Kraft auf unseren Parkplatz. Erschöpft bringe ich die Mädchen, Serhat die Lebensmittel, ins Haus. Im Gegensatz zu den Kindern wollen wir nur noch a u s s c h l a f e n !!!!

Samstag: Wir fahren nach Norheim, müssen unseren verwaisten Garten wieder auf Vordermann bringen. Gerade losgefahren, ruft Zennur laut entsetzt: „A N H Ä N G E R W E G“. Wir beide erschrecken zunächst, müssen kurz herzlich lachen und wissen: Auch daran (nur mit dem Ford unterwegs) muss sich Zennur erst wieder gewöhnen!!!!

**Fazit:** Wir wünschen allen so einen super, tollen, schönen, erlebnisreichen, .... und kulturellen (Eltern-)Urlaub !!!





## 1. letzte große Tour.

*September 2009*

### **Eine Idee**

Nachdem ich Raymond vor einigen Jahren zu einem spontanen –Ja- bewegen konnte, mit mir in Moab/ Utah USA Offroad zu fahren, haben wir es jetzt umgesetzt. „Yes, we can do it.“ Nach einigem Hin und Her hatten wir ein sehr gutes Team beisammen: Ray, Harald, Roland und ich.

Die Red Rocker von Moab, unter dem Motto: Geht nicht gibt's nicht. Das Ganze mit Ray und mir an der Spitze konnte nur gelingen, denn 4x4 Erfahrung ist bei jedem von uns ausreichend vorhanden. Wir drei Germans+unser Beutegermane hatten im Vorfeld eine Menge an Papierkram zu erledigen, um die speziellen Prozeduren auf den Airports in den USA –Chicago und Salt Lake City- zu ertragen. Das World Trade Center ließ grüßen.

Nachdem wir uns den Hintern im Flieger schmerzlich platt gesessen haben, und das dauerte immerhin zwölf Stunden, musste Harald mich mit Gewalt aus dem Sitz ziehen. Die Amis haben ihre Strategie

für Einreisende geändert. Von finster und abweisend zu sehr freundlich, supergenau und unnachgiebig. Mein original Rubicon Buckel am Gürtel und Freundschaftsabzeichen am Kragen hat die nicht interessiert, dafür mussten wir sogar die Schuhe ausziehen (damit keiner abhaut, vermutlich). Vorsorglich hatte ich den Drehmomentschlüssel für meine Implantate eingesteckt für den Fall, dass ich meine Blendax gepflegten Zähne auch noch rausschrauben müsste. Mit einem Seitenblick sah ich noch wie Roland in eine Glaskabine gebeten wurde, um fast demontiert zu werden. Heilige Sch...okolade!! Die „abgrundtiefe Demütigung“ kämpfte mit der Freude auf Moab. Die Freude hat gewonnen.

### **Salt Lake City**

Die Ankunft in Salt Lake City bei Nacht: Der hoteleigene Bus holte uns ab um in das Quality-Inn Motel einzuchecken. Erst am nächsten Morgen sahen wir die nahen ski-olympischen Berge rundum. Das Breakfast war, ohne es zu ahnen, die erste Stufe in den Keller der amerikanischen Frühstückskultur. Immerhin gab es Rührei und Sausages, und einiges andere.

Frage von Harald: „Was ist eigentlich Sausages?“ Antwort von Ray: „Sausages is Sausages!“ Mir hat es geschmeckt trotz der großen Dominanz von Plastikgeschirr und Verpackung.

Bei dem Empfang des ersten Leihwagens begann Ray dann seinen Heimatvorteil auszuspielen. Wir anderen drei hatten unausgesprochen darauf gehofft, denn das schnelle und abgerundete Amerikanisch war schwer zu verstehen. Und Ray war hochmotiviert und allseits zuverlässig dabei zu unserer Erleichterung. Meine Erfahrung ist: Amerika, wenn man erst mal drin ist dann läuft es leichter. Aber eine Überraschung hatten wir noch zu überstehen; das Breakfast im Hotel „Super8“ am nächsten Morgen. Grausam... und das ist noch geprahlt. Es ist das von uns gewählte Domizil für den Aufenthalt in der Offroad Hauptstadt Moab. Gut, daß wir so stabile Jungs sind - Montezuma hat schon mit dem doppelt breiten Klopapier gewedelt – doch ohne Erfolg. Ich wollte ja in das ruhige Hotel wo dereinst viele weltberühmte Westernhelden ihr staubiges Lager aufgeschlagen hatten. Schon immer hatte ich Angst um old fellow Jonny Wayne der halb verdurstet auf seinem Gaul saß und am „Balanced Rock“ vorbeiritt und ihm zufällig die Felskugel auf den Kopf fiel. Die Jungs hatten zum Frühstück schon ein Riesensteak, wir hingegen mussten mit Pröbchen von Käse+Marmelade vorlieb nehmen. That`s live!!

### **Jeep mieten**

Und dann ging es endlich los: Wir nahmen beim Jeep Vermieter „Cliffhanger“ unsere zwei bestellten roten einjährigen Jeep Rubicon mit 4.8Ltr, Hubraum` und rund 220PS, 33er Reifen und Automatik mit Supergetriebe in Empfang. Denkste ... Die roten Jeeps sahen grün aus und hatten schon ausreichend Geländeerfahrung, Hardtop + Klima und eine Menge kleiner Blessuren. Engine son Ray hat die Autos gecheckt und für gut befunden: Ab geht die Post.

### **Gelände**

ROCK`N ROLL for the next six days. Für einen ersten Eindruck geht es ins Kerngebiet des Red Rocks, noch auf Asphalt, nur zum kucken (Mein Ghostwriter Sabine schreibt auch „k“, wie man spricht und nicht gucken mit „g“, so schnackt kein Mensch). Die U.S.A.ner reden seit Ewigkeiten so. Wir wurden still angesichts dieser Vielfalt an roten Felsformationen. Wunderschön anzusehen.

Doch pfeifen wir bald auf diese Augenweide des Arches Nationalparks, wir wollen Pisten aus Schotter, Stein, Felsen und Wasser. Natürlich haben wir bald eine Piste zum Warmgefahren gefunden und zwangsläufig wurde der Wagen mit Roland + Harald zum Staubschlucker erklärt. Ray zeigt uns bald seine unglaubliche Offroad-Reife, sein Vertrauen in sich, sein Mut und seine Sicherheit. Wie wir in den nächsten Tagen noch merken werden: nichts ist ihm zu schwer, er fährt zielsicher immer die härteste Strecke, dicht gefolgt von Roland+Harald, die lieber Staub schlucken als nachzugeben. Die beiden Staubschlucker dachten sich wir fahren mal locker hinterher uns schreckt nichts.

Was mir so gut gefällt sind die aussagekräftigen Namen der einzelnen Tracks oder Felsformationen, so am ersten Tag in Arches N.P., der Tower of babel, der Balanced Rock oder Delicate Arches und selbst eine alte Kupferabbau-piste heißt Cache Valley. Raketenhaft steigt unsere Stimmung in ungeahnte Höhen. Das ist Offroad, mal kein Schlamm und Dreck, keine Grasnarbe, die kaputtgepflügt wird.

### **Tag2**

Am zweiten Tag geht es wieder in den N.P., um auf eine Nebenpiste einzubiegen. Wir staunen über die wirren roten Felsen des Devil garden und entdecken bald die berühmten Felsbrücken. Ziel ist der Tower Arch, ein Felsentor von Kirchturmhöhe.



Auf dem Weg dorthin passierten wir lange Pisten aus gelbem losen Sand, wie ich ihn in der Sahara Wüste gesehen hatte. Vollgas und durch. Die Reifen hatten ca. 1 bar und es waren keine 33er, sondern eher wie die an meinem kleinen Eisbärenauto. Das war so was von wurscht bei dieser tollen Antriebseinheit. Ein Drift folgte dem anderen und dann den sandigen Berg rauf. Klar geschafft. Beide Jeeps oben.

Jetzt war smoketime angesagt, Foto´s schießen und Mittagessen. Wir kauften jeden morgen im Supermarkt ein, nicht etwa all amerikan chemical Toast, oh no. Zwei Sorten feinstes Brot, leckeren Wurstaufschnitt und andere gute Sachen. Nach drei Tagen wurden wir vier schon bequemer: Beschluß---es werden sandwich gekauft da ist alles drinn. Mittags also die Dinger ausgepackt. Ich bestaunte mein Riesenteil-so an die siebzehn Scheiben Wurst, unten `ne halbe Scheibe Käse und oben ein frischgebügeltes Salatblatt damit nichts an der nicht vorhandenen Butter festklebt. Meine Spezis mampften schon eifrig vor sich hin, ich habe das Teil gedreht und gewendet aber nicht in meine weitaufgesperrte Futterklappe reinschieben können. Aber, in der Not esse ich die Wurst auch ohne Brot. Die andere Kühlbox war voll mit Wasserflaschen (das schmeckte nur eiskalt - und warm wie eingeschlafene Füße), also jeden Tag zum Kühlen Eisbeutel kaufen, die gibt es an jeder Ecke.

### **Staub**

Wir kamen irgendwann auf die Salt Valley Ralley Piste. – Kick down – Engine son Ray schob den Maschinentelegrafen auf volle Kraft voraus und Harald + Roland verschwanden im Staub.

Nach 20 Meilen war der Desert storm vorbei – unsere Verfolger klopfen ihre Staubmasken aus und alles wurde auf Schleichfahrt zurückgestellt. Die Felsen

vom Klondike Trail mussten gemeistert werden. Es ging steil bergab auf ballrunden Steinen und Felstreppen die den Namen nicht verdienten. Ich denke an meinen Spruch: langsam ist noch zu schnell.

Ray handelt danach, immer ! Die beiden Verfolger aber auch, wir sind ja keine Greenhorns.

Der Pfad war hier verdammt schmal, engine son saß auf der Bergseite und streichelte die Bremse während ich in einen gierigen 200 m tiefen Abgrund schielte. Wenn es brenzlig wurde sagte ich die Restzentimeter an. 50 cm---30 cm--- 15cm---Alaaaaarrrrr!!!!!!ich konnte Gestein ja gut einschätzen, ich hatte Nierensteine-kannte Gallensteine +Grabsteine.....und langsam wäre auch hier zu schnell. Uns wurde ein Rock`n Roll aufgezwungen den wir nicht wollten. Am Sonntag früh nahmen wir vier Red Rocker Moab`s Nordwesten unter der Räder. Richtung Wipe Out Hill – Schotter und Sandpiste mit Steilkurven.

### **Bleifuß**

Es war wieder Ralleytempo angesagt, so etwas war möglich, weil erwartungsgemäß im September nicht so viel Fahrzeuge auf den Pisten unterwegs waren. Wir waren fast immer mit unseren Fahrzeugen alleine im Desert unterwegs. Mal für 30 min Tempo zu machen, war wie eine Befreiung und manchmal spritzte das Wasser bei einer Bachdurchfahrt viele Meter weit. Dann mittendrin wieder Slickrocks, der Fels war wie leergefegt, blank und ohne Bewuchs.

Viele Spalten sind hier zu überwinden, oft auch nur leicht diagonal anzufahren und Stufen höher oder tiefer als 2 m. Jetzt ist mir klar warum die Bumper vorn+hinten Bumper heißen: Wenn die Stoßstange an einen Felsen stößt hört man ein „Bump“ und nicht“Stoß“ klar oder?? Also langsamste Gangart. Auf der Rückfahrt nach ca. 5 Stunden wurde die erste Eisdielen in Moab von uns besetzt – ein

merkwürdiger Laden – aber ein eiskaltes Eis zum Abkühlen war gerade recht.

### Löwe hinter Gittern



Ich drängelte so langsam, den Berg aller Berge anzusehen um zu prüfen was dort möglich ist. Pleiten, Pech, aber keine Pannen. Der LIONSBACK – MEIN BERG (nur deswegen bin ich hier, alles andere ist interessantes Beiwerk für mich. Eine dicke Kette und ein Verbotsschild, so groß, als sei es für Blinde stellten sich uns entgegen. Ich wusste es, hatte aber auch ein wenig Hoffnung auf eine Möglichkeit illegal zu fahren oder wenigstens hoch zu laufen. Meine Ohren wurden zu Hängeohren.

Dieser Löwenrücken ist es, wo nur absolute Cracks hochfahren oder Hobbyhasadeure mit viel Mut+Pups in der Hose. Das 100 Meter tierisch hohe Felsgebilde in der Form eines sitzenden Löwen ist Achtern am Start sozusagen ca. 8m bis 10m breit und beginnt mit einer 80° Steigung, ja das ist fast senkrecht. Man muß ja irgendwie auf den Rücken des Löwen kommen. Hier ist der rötliche Fels nur noch tiefschwarz vom Reifenabrieb und zerfurcht von schlecht preparierten Autos. Wer das geschafft hat der hat knapp 100m Zeit sein Herz wieder aus der Hose zu holen, denn just wandert laaannsam der Löwenkopf+rücken wieder ins Sichtfeld. Wer sich traut sieht links +rechts?-gar nichts. Flüchtig nimmt man die weit unten liegende Wüste wahr. Es ist eine Löwin---die Tailie ist jetzt erreicht und

die nur 2,50m breite Fahrspur ist viel wenn man bedenkt das es danach 80m senkrecht zu beiden Seiten runtergeht. Es kann gut sein das ich hier schon einen Eimer voll Angtschweiß verloren hätte und die adrenalinpumpe sich fast überschlägt. Nach vorn sehen-NUR nach vorn sehen. Weit voraus wird es breiter dafür verschwindet der blaue himmel erneut um gleich wieder aufzutauchen, wir wären jetzt auf dem Hals angelangt. Es sind nur noch 20m mit 70° Steigung zu überwinden, um auf den höchsten Punkt zu gelangen. So langsam fängt man an zu beten. Auf dem Löwenkopf endlich angekommen ist Zeit zum Schnaufen. Hier wird ein Platz zum Umdrehen gesucht, rückwärts aus 100m runterfahren wäre der Tod. Kein Gnadentod sondern Blödheit. Man bekommt das Auto irgendwie gewendet. Der nächste Gedanke kann sein "Hoffentlich ist bald ein Ende mit dieser Verrücktheit" Es geht abwärts---das ist keineswegs einfacher. Im Vertrauen auf die intakte Vierscheibenbremse geht es in den Extremabschnitten millimeterweise abwärts bis man ganz unten mit weichen Knien die Beifallsbekundung der Freunde entgegen nimmt. Ich bin der Meinung wer das alles geschafft hat der gehört zum OFFROAD ADEL.

Und genau da wollte ich hoch, egal wie!. Ray hätte mich am sitz festschweißen können---und ich hätte die morsbacken zusammengekniffen und dann wollte ich in die Senkrechte nach oben. Sch...okolade, und „No way, it is forbidden!!!“ Klare Sache es gibt Gründe für das Befahrverbot und es ist zu respektieren.  
- Kleinlaut bin ich dann den Ersatz-Lionsbag gefahren – ein gottjämmerlicher Ersatz.



## Steine polieren



Aber es kam dann der Hells Revange Trail – Slick Rock Pur. Die Piste war auch nicht ohne. Ray am Steuer des ersten Wagens und Harald steuerte den zweiten.

Der Einstieg ließ ahnen, daß uns noch eine Menge Besonderheiten auf der Piste erwarteten. Nur glatter Fels und kein Meter gerade. Ray sagte: „Ich sehe nichts!“ Ich Gurtmuffel beugte mich vor und habe dann angesagt, wo es langgeht. Ich gestehe, ich habe auch nicht mehr gesehen wie ray. Aber es hat geklappt und sicher gefühlt haben wir uns auch. Ständig stand das Motoröl in der hintersten Ecke der Ölwanne und bei all dem auf und ab habe den Allradgott nicht einmal gesehen der hat wohl just im Colorado River gebadet denn der floß zu unseren Füßen ca. 150 tiefer. Dann der nächste Hammer – ein schwarzes Loch in einer Felskuppe. Es paßten zwei Auto's übereinander hinein und man sah sie nicht. Zentimeterweise rollte der Jeep hinein und weg war er, zentimeterweise auch wieder hinaus. Das ist die Kunst, ohne quietschend durchdrehende Reifen, wenn man genügend Leistung hat und ein gutes Getriebe geht das, Harald war der nächste. O.k. auch geschafft. Da wartete aber noch mehr. Eine 100 Meter gefühlte Senkrechte Abfahrt direkt vor uns. Ein Gefühl, als fällt man mit dem Auto millimeterweise ins Nichts. Wir merkten, wie der Körper sich das Adrenalin holte und jede Faser auf Höchste angespannt war. Hätten wir einen Fallschirm gehabt,

wir hätten ihn angeschnallt. Die Hölle rächte sich.  
Das ist LIONSBACK Ersatz vom feinsten, und kein Pups in 'ne Bux. Aber Respekt machte sich breit, das war großes Kino für uns!!

JETZT WÄREN WIR VIER FITT FÜR DEN LIONSBACK.

Es gab aber auch Wasser! In einem Canyon – in dem sich ein kleiner Nebenfluß des Colorado schlängelte - hatten wir 40 km abzuspulen. Links und rechts steile rote Felsen. Wir ganz alleine – 4 Spezies und 2 Kampfwagen.

Den Berggurt benötigten wir nur um die Stoßstangen (Bumper) zu richten, und es wird bald wieder klar, warum sie hier Bumper heißen. Das Tal wurde enger – die Sandpiste begann. Klar, dass Ray den Ralleygang einschaltete. So ca. 20 – 30 Mal mussten wir durch den Bach, der Wasserstand von 1 cm bis 1 m sorgte für Unterbodenwäsche. Die tieferen Stellen haben wir gemieden – um in der Wüste nicht noch abzusaufen. Wir fühlten uns teilweise wie im Urwald und fuhren durch lange Blättertunnel im Bachbett, denn das war die Piste und sonst war kein Platz.

### Gartenausflug

Ein besonders anspruchsvolles Trail war die Fahrt zum Rose Garden. Da war nichts rosiges außer Kiefern und Hitze. Und da war noch was – ein verblockter ausgewaschener Pfad mit riesigen Steinen. Eigentlich war das gar kein Pfad mehr, sondern nur noch Felsblöcke und Stufen. Wir haben uns das schön geredet und dann zur Attacke geblasen. Beide Fahrer mussten zur wieder Höchstform auflaufen und die Co-Piloten haben die Boliden hochgeschnackt. Hier war gelegentlich ein kurzer Gasstoß angebracht, um im Labyrinth der Stufen nicht stecken zu bleiben. Das war wie der Ritt auf einem Ziegenbock in Zeitlupe oder

das überfahren einer Panzersperre mit dem Kübelwagen.

Das waren nicht Stufen wie an der Haustreppe, sondern böartige, hohe, spitze, glatte und in unmöglichen Winkeln geformte Felsen. Klare Reifenmörder. Umdrehen ging nicht mehr, also von Hand Felsenweitwurf, um Löcher zu stopfen und Rampen zu bauen. Lecko mio, das war für jeden von uns ´ne Schinderei: aber, kein Plattfuß – ein dickes Lob an die Fahrer.

### **Endergebnis**

Die Reifen waren zum Schluß in Auflösung begriffen, der Lack hatte neue Schrammen und die Jeeps klapperten jetzt wie eine Babyrassel. Das war eine Woche Moab / Utah – U.S.A. Offroad total wohl in der felsigsten Höchstklasse.

Geschafft ! Wir sind den gleichen Weg wie hin auch mit den gleichen Fliegern zurück nach Hause geflogen, und haben uns den

Hintern in den gleichen Sitzen plattgesessen.

P.S. Auch ein dankbarer Gruß von den Red Rockern an Frau Hatch in der Reiseagentur Kinnl. die unsere Tour zuverlässig und folgerichtig mit vorbereitet hat  
„Yes, we did it” Ray, Harald, Roland + Rainer

